

## EINLEITUNG

Von all den Kulturäußerungen der Kelten ist die Religion von jeher besonders im Mittelpunkt des Interesses sowohl von Forschern als auch von Laien gestanden, und zwar in wesentlich größerem Ausmaß als das bei anderen antiken Kulturen der Fall ist, wie zum Beispiel bei den Etruskern oder Römern. Gebildeten sind *Esus*, *Taranis* und *Teutates* ebenso ein Begriff wie *Iuppiter*, *Iuno* und *Minerva* oder *Zeus*, *Hera* und *Athena*, sicher aber mehr als thrakische oder phoenikische Gottheiten. Das Bild, das man sich heute gemeinhin von dieser Religion macht, fußt zu einem wesentlichen Teil auf dem, was uns die antiken Autoren griechischer und lateinischer Sprache überliefert haben. Hätten wir diese Texte – etwa von Poseidonios, Caesar oder Plinius – nicht, wäre unser Wissen um vieles karger. Alle bekannten und zukünftigen archäologischen und epigraphischen Funde zusammen würden dieses Defizit an Anschaulichkeit nicht wettmachen können. Deswegen wurde seit Beginn der Forschungen in diesem Bereich den antiken literarischen Quellen immer besondere Beachtung geschenkt.

Die ursprüngliche Absicht dieser Arbeit war es, sämtliche antike literarische Nachrichten zur Religion der Kelten zu sammeln, ins Deutsche zu übersetzen und mit einem ausführlichen Kommentar zu versehen.<sup>1</sup> Ausgegangen bin ich hierbei von Johannes ZWICKERS *Fontes Historiae Religionis Celticae*, die in drei kleinen Bänden in den Jahren 1934 bis 1936 in Berlin und Bonn erschienen sind. Mit dieser Sammlung, die äußerst wertvoll ist und bis dato das einschlägige Standardwerk geblieben ist, verfolgte der Altphilologe ZWICKER das Ziel, alle Stellen der antiken Schriftsteller, die der Erhellung der Religion der antiken

Kelten dienen, zusammenzustellen.<sup>2</sup> Die in diesem Corpus zusammengetragenen Texte umspannen jedoch einen sehr weiten chronologischen Bogen, beginnend mit dem massaliotischen Periplus, der bei Rufus Festus Avienus erhalten ist und den einige Wissenschaftler sogar ins 6. Jh. v. Chr. datieren (was jedoch alles andere als unumstritten ist), bis hin zu den Heiligenviten, deren Abfassungszeit uns teilweise bis in das 15. Jh. n. Chr. führt. Bereits zu Beginn meiner Arbeit stand fest, daß der Zeitrahmen meiner Sammlung nicht so weit gespannt sein würde, sondern nur die eigentlich antiken Zeugnisse behandeln, und die jüngeren Testimonien nur soweit sie für das Verständnis der zu kommentierenden notwendig sind, heranziehen wird. Diese Einschränkung hatte vor allem den banalen, aber wohl einsichtigen Grund, daß eine komplette Aufarbeitung sämtlicher Zeugnisse jeglichen vernünftigen Rahmen einer Doktorarbeit sprengen würde. Von den gut 300 Seiten der drei Bände der *Fontes* nehmen nämlich die Heiligenviten fast zwei Drittel ein; außerdem sind diese mittelalterlichen Quellen auch ein Problem sui generis, da ihre Neuedition und Kommentierung methodisch doch weithin anders geartete Anforderungen stellt. Aber auch der ursprüngliche Plan, alle Stellen mit Ausnahme der Heiligenviten geschlossen zu behandeln und zu publizieren, hat sich aufgrund der zu verarbeitenden Fülle an Sekundärliteratur als undurchführbar erwiesen. Die vorliegende Arbeit bildet daher nur den ersten von insgesamt drei geplanten Bänden. Sie umfaßt die ältesten Zeugnisse bis inklusive Caesar. Das jüngere Material, das ich bereits gesammelt und zum Teil kommentiert habe, wird in zwei weiteren Bänden veröffentlicht werden. Der zweite Band soll die Zeugnisse von

<sup>1</sup> Über die Ziele dieses Projektes informiert auch Gerhard DOBESCH, *Von Göttern und Helden*, in: *KELTEN* (2002) 45 f. – Für die bibliographischen Richtlinien dieser Arbeit s. die Einführung zur Bibliographie.

<sup>2</sup> ZWICKER praef. III: „In primis enim id laboravi, ut omnes omnium veterum scriptorum locos, qui ad elucidandam antiquorum Celtarum religionem pertinere videantur, colligerem.“

Cicero bis Florus, der dritte das verbleibende Material bis in die Spätantike enthalten.

Trotz der unbestreitbaren Verdienste besitzt ZWICKERS Sammlung aus heutiger Sicht einige Defizite. So hat er die einzelnen Abschnitte der Autoren griechischer und lateinischer Sprache nur insoweit wiedergegeben, als sie *expressis verbis* für die keltische Religion von Bedeutung sind. Diese Vorgangsweise hat den Nachteil, daß das einzelne Testimonium, das sich in manchen Fällen auf einen einzigen Satz beschränkt, aus dem literarischen Zusammenhang herausgelöst wird, und für den Benutzer erst recht das neuerliche Nachschlagen im ursprünglichen Kontext notwendig macht. Allein dadurch konnte ich bei zahlreichen Zeugnissen feststellen, daß ZWICKER diese zu stark verkürzt in seine Sammlung aufgenommen hat.

Nach Einarbeitung der bei ZWICKER gesammelten Texte ging es darum, nach etwaigen dort noch fehlenden Stellen zu suchen. Dabei stellt sich die jedoch methodisch äußerst wichtige Frage, wo die Grenzen zu ziehen seien. Es ist ja bei weitem nicht so, daß Einigkeit in der Forschung darüber bestünde, welche der bei den antiken Autoren genannten Völker als keltisch zu betrachten sind. Diese Unsicherheit liegt zum Teil schon in der antiken Terminologie begründet, die sich keineswegs immer mit dem deckt, was wir heute unter Kelten verstehen.<sup>3</sup> Die in der Antike üblichen Kollektivbezeichnungen ‚Kelten‘ (gr. Κελτοί bzw. Κελταί, lat. *Celtae*) und ‚Galater‘ (Γαλάται) respektive ‚Gallier‘ (*Galli*) wurden vor allem in der griechischen Literatur zum Teil auch für Germanen verwendet.<sup>4</sup> Zeugnisse, die den Kelten- bzw. Galaternamen in diesem aus heutiger Sicht falschen Sinn verwenden, finden daher in meiner Sammlung keine Berücksichtigung. Dagegen werden diejenigen Stellen, die für die Religion von Völkern und Stämmen, die zumindest ein Teil der modernen Forschung nach sprachlichen und archäologischen Kriterien als keltisch betrachtet, aufgenommen. Dies gilt beispielsweise für dementsprechende Aussagen über die antiken Bewohner Britanniens und Irlands, obwohl diese in der Antike nie explizit als Kelten angesprochen wurden.<sup>5</sup> Besonders schwierig ist diese Entscheidung, was als keltische Kultur-

äußerung anzusehen ist, in Gegenden, wo die Kelten in regem Kontakt mit anderen Völkern standen, wie z. B. die Galater in Kleinasien oder die Kelten in Spanien. Oft wird sich nicht mit endgültiger Sicherheit sagen lassen, ob das uns beschriebene Phänomen genuin keltisch oder nicht-keltisch ist (z. B. griechisch, römisch, germanisch, iberisch, ligurisch, illyrisch, phrygisch etc.) oder eine synkretistische Mischform darstellt. Dieses Dilemma, wo die Grenzen zu ziehen seien, zeigen bereits zwei Rezensionen von ZWICKERS Sammlung. Die eine stammt von Rudolf THURNEISEN aus der Zeitschrift für celtische Philologie, wo er schreibt:

„Die Grenzen sind möglichst weit gesteckt, z. B. S. 29 f. auf *Illyrici* und *Euganei* Bezügliches aufgenommen, auch wiederholt die Deutung von lat. *vates* (S. 28, 194, 208), das der Verf[asser] gewiß zu Unrecht für ein keltisches Lehnwort hält, die Heilformeln bei Marcellus Empiricus (s. 114 f.) und ähnliches mehr. Aber besser zu viel als zu wenig!“<sup>6</sup>

Diesem Prinzip „besser zu viel als zu wenig“ ist meiner Ansicht nach vorbehaltlos zuzustimmen, nur müssen die Zeugnisse so aufgearbeitet werden, daß dem Benutzer klar wird, was das Problematische an den Stellen ist. So z. B., wenn nach Eudoxos von Rhodos die Galater bei Heuschreckeneinfällen Vögel mit Gebeten und Opfern beschworen haben sollen, sie von dieser Plage zu befreien.<sup>7</sup> Schon zur Zeit ZWICKERS war sich die Forschung einig darüber, daß die von Eudoxos den Galatern zugeschriebenen Riten mit Sicherheit nicht keltischen Ursprungs waren, sondern eine einheimische anatolische Praxis darstellten. ZWICKER bringt den Text jedoch nur kommentarlos. Den eigentlich wunden Punkt der Kollektion von ZWICKER trifft jedoch die wesentlich kritischere Rezension von Joseph VENDRYES in den *Études Celtiques* aus dem Jahr 1937 recht treffend:

„L'ouvrage de M. Zwicker prête le flanc à une autre critique, qui a une portée générale. On aimerait à être fixé sur ce qu'il appelle les sources de la religion des

<sup>3</sup> Die von CHAPMAN (1992) passim vertretene und S. 262 formulierte Ansicht, „that the Celts, as we know and remember them, have been constructed to serve the interests of a discourse external to them“, kann ich hier nicht kommentieren, sondern nur prinzipiell ablehnen. Sein Versuch, die Verwendbarkeit des Keltenbegriffs für die Antike überhaupt zu leugnen, muß abgelehnt werden und würde jede Arbeit zum Thema Kelten ad absurdum führen. Ich schließe mich vorbehaltlos der u. a. bei STROBEL (1996) 26 A. 48, TOMASCHITZ (2002) 11 A. 1 und v. a. EVANS (1997) 1–27 an CHAPMAN geübten Kritik an.

<sup>4</sup> Ausführlicher zur Problematik der antiken und modernen Keltenbegriffe NIESE (1910) 610 f., STROBEL (1996) 123–151, BIRKHAN (1997) 32–51.

<sup>5</sup> Vgl. dazu die einleitenden Bemerkungen bei MAIER (2001a) 11–13 und TOMASCHITZ (2000) 11 f.

<sup>6</sup> Rudolf THURNEISEN, *ZcPh* 20 (1936) 524.

<sup>7</sup> Eudoxos *FGrHist* 79 F 4 = *Aelian. nat. anim.* 17, 19 [13 T 2]. – Zu den in der Arbeit verwendeten Querverweisen s. die Einleitung weiter unten.

Celtes; on ne saisit pas bien les motifs du choix qu'il a fait parmi les renseignements si nombreux que nous ont laissés sur les Celtes les écrivains de l'antiquité. Quand l'un d'eux parle du culte de tel dieu gaulois ou de tel rite de sacrifice, le choix s'impose de lui-même; mais il y a bien d'autres traits de civilisation qui sont au fond d'origine religieuse et où un profane ne soupçonne pas qu'un motif religieux soit caché. Ce sont ces traits-là que devrait s'attacher à réunir un spécialiste de la religion des Celtes. S'il ne le fait pas, son travail est incomplet. M. Zwicker ne semble pas avoir entendu sa tâche au sens large qu'on souhaiterait. [...] es folgt eine Reihe von Beispielen für Auslassungen [...] Ce sont là des témoignages de haute valeur sur les conceptions religieuses des Gaulois.<sup>8</sup>

Und gerade in diesem von VENDRYES angesprochenen Bereich sind die Auslassungen von ZWICKER am augenfälligsten. Daß alle Stellen, in denen ein Göttername, Riten, Opfer, Priester und dergleichen *expressis verbis* genannt werden, gesammelt werden, versteht sich ja von selbst. Schwierig wird die Suche vor allem dort, wo der religiöse Hintergrund nicht offensichtlich ist. In den siebzig Jahren seit dem Erscheinen der *Fontes Historiae Religionis Celticae* ist jedoch eine Fülle von Literatur zur Religion der Kelten erschienen, die sich unter anderem gerade solcher problematischer Testimonia angenommen hat. Daher war es von Anfang meiner Arbeit an notwendig, die einschlägige Sekundärliteratur zum Thema möglichst vollständig einzuarbeiten, da ich auf diese Weise mit Abstand die meisten neuen relevanten Texte ermitteln konnte. Daneben erwies es sich jedoch auch als äußerst ergiebig, all diejenigen antiken Autoren erneut durchzugehen, bei denen einschlägige Informationen zu erwarten waren, wie z. B. Caesar, Livius, Strabon, Plinius maior, Appian. Auf diese Weise konnte ich neue Textstellen in beträchtlichem Ausmaß zusammentragen. Grob geschätzt hat sich das Material vom Umfang her um ein gutes Drittel vergrößert. Nur zum Vergleich: ZWICKER führt auf den ersten 25 Seiten (Avienus bis Caesar) insgesamt 65 Zeugnisse an, denen jetzt in meiner Sammlung für denselben Zeitabschnitt 99 Stellen gegenüberstehen. Allein im Fall von Caesars *commentarii de bello Gallico* konnte ich zusätzlich zu den elf

Zeugnissen bei ZWICKER weitere 24 ausfindig machen, die für die keltische Religion von Interesse sind. Auch in den zwei weiteren geplanten Bänden wird viel Material enthalten sein, das bei ZWICKER noch fehlt. So hat etwa Livius weitaus mehr zu bieten als bei ZWICKER steht. Die Erzählung über den Zweikampf des Marcus Valerius Corvus gegen einen Gallier im siebentem Buch,<sup>9</sup> oder das seltsame Vorzeichen einer Hirschkuh und eines Wolfes im zehnten Buch<sup>10</sup> oder schließlich der merkwürdig anmutende Bericht über die Schlacht in der *selva Litana* im 23. Buch<sup>11</sup> enthalten Elemente, die sich mit keltischer Mythologie in Verbindung bringen lassen. Eine weitere Fundgrube war Appians Ἱβερικὴ, die von ZWICKER überhaupt nicht herangezogen wurde, jedoch reichlich Material über keltiberische Religionsvorstellungen enthält. Es ist an dieser Stelle zu betonen, daß gerade die spanische Forschung in den letzten zwei, drei Jahrzehnten bewundernswerte Arbeit auf diesem Gebiet geleistet hat und damit sehr viel zu einem besseren Verständnis beigetragen hat. Diese Forschungen versetzen uns heute in die Lage, die antiken literarischen Nachrichten zur Religion der Kelten Hispaniens in einer angemessenen Form zu beurteilen, wie es zur Zeit ZWICKERS einfach noch nicht möglich war. Ich kann daher dem ausgewiesenen Kenner der keltischen Archäologie, Ludwig PAULI, nicht zustimmen, wenn er 1992 in einer Einführung zu den Quellen der keltischen Religionsgeschichte schreibt:

„Dieses Feld ist, was die schriftlichen Quellen angeht, seit langem so gut wie vollständig abgegrast. Der Sammlung von J[ohannes] Zwicker ist nichts hinzuzufügen.“<sup>12</sup>

Er fügt jedoch in einer Anmerkung hinzu:

„Sehr wünschenswert wäre allerdings eines Tages eine Synopse der Schriftquellen mit den inzwischen doch kräftig angewachsenen archäologischen Befunden und neuen theoretischen Einsichten.“<sup>13</sup>

Weiters brachte ich alle Autoren in eine aktualisierte chronologische Reihenfolge. Das war deswegen nötig, weil ZWICKER zahlreiche Autoren nach heute veralteten Datierungsansätzen einordnete. So hat er etwa (S. 7 f.) ein Gedicht aus der *Anthologia Graeca* nach der damals traditionellen Ansicht für die Zeit um 200 v. Chr. angesetzt.<sup>14</sup>

<sup>8</sup> Joseph VENDRYES, *Chronique*, *ÉC* 2 (1937) 195 f.

<sup>9</sup> Liv. 7, 26,1–5 [\*].

<sup>10</sup> Liv. 10, 27,8 f. [\*].

<sup>11</sup> Liv. 23, 24,6–10 [\*].

<sup>12</sup> PAULI (1992) 118. – Ähnlich auch MAIER (2001a) 183 A. 2, der ZWICKERS Sammlung als „nahezu erschöpfende Zusammenstel-

lung der religionsgeschichtlich relevanten Texte, jedoch ohne Übersetzung oder Kommentar“ bezeichnet.

<sup>13</sup> PAULI (1992) 118 A. 2.

<sup>14</sup> *Anth. Graeca* 9, 125 [\*]; vgl. auch die Ausführungen in A. 348.

Die keltologische Forschung folgt hierin ZWICKER bis in jüngste Zeit zumeist recht unkritisch, obwohl Ilona OPELT mit überzeugenden Argumenten für eine Datierung in die Zeit zwischen dem 4. und 6. nachchristlichen Jahrhundert eingetreten ist.<sup>15</sup> Ein weiteres Beispiel ist der aus Sparta stammende Aristokrates, Verfasser eines *Λακωνικά* betitelten Werkes über seine Heimatstadt. Diesen setzt ZWICKER (S. 7) ins 3. Jh. v. Chr., was auf alle Fälle viel zu hoch angesetzt ist, denn vor Polybios (ca. 200–120) kann Aristokrates unmöglich geschrieben haben. Heute wird dagegen eine Datierung in die frühe Kaiserzeit favorisiert.<sup>16</sup> Solche chronologischen Einordnungen, für die sich noch einige weitere Fälle anführen ließen, hatten massive Umstellungen von ZWICKERS Anordnung zur Folge.

Gelegentlich erwiesen sich einige Autorenzuweisungen ZWICKERS ebenfalls als problematisch. So sind bei ihm (S. 8 f.) insgesamt drei Zeugnisse unter dem Namen des Pseudo-Aristoteles zusammengestellt. Die pseudo-epigraphische Natur dieser Werke ist das einzige verbindende Element, das eine Subsumierung unter einem Autorenamen rechtfertigen würde. Denn, soweit sich das überhaupt feststellen läßt, sind weder die eigentlichen (oder anonymen) Verfasser identisch noch sind die Werke zur selben Zeit entstanden. Ich führe daher, weil folgerichtiger und wie es Paul-Marie DUVAL getan hat, jede dieser Schriften mit ihrem Titel und unter einer eigenen Nummer an.<sup>17</sup> Als ein weiteres Beispiel sei ein ebenfalls in der *Anthologia Graeca* überliefertes Gedicht genannt, das ZWICKER (S. 3 f.) unter dem Namen der frühhellenistischen Dichterin Anyte aufgenommen hat.<sup>18</sup> In der Forschung besteht jedoch schon seit langem Einigkeit darüber, daß die Zuweisung an Anyte mit Sicherheit falsch ist. Wer der tatsächliche Verfasser ist, wird zwar kontrovers beurteilt, aber am wahrscheinlichsten ist wohl die erstmals von H. STADTMÜLLER vorgeschlagene Zuschreibung an den in augusteischer Zeit lebenden Dichter Antonius Thallos aus Milet.<sup>19</sup> Es werden aber auch andere mögliche Verfasser genannt, wie Nikias aus Milet, Antipatros von Sidon oder Antipatros von Thessalonike.<sup>20</sup>

Wenn jedoch tatsächlich Antonius Thallos der Autor war, gehört das Gedicht in das ausgehende 1. Jh. v. Chr. oder die erste Hälfte des 1. Jhs n. Chr., weswegen ich es auch in meiner Sammlung nach den Zeugnissen von Strabon (64/63 v. Chr. – nach 20 n. Chr.) einordnen werde.

Nach dieser Neuordnung habe ich jedem Autor sowie den einzelnen Testimonia eine Nummer zugewiesen, vergleichbar dem System von Felix JACOBY in *Die Fragmente der griechischen Historiker*. So hat etwa das berühmte Zeugnis Caesars über das Druidentum (bell. Gall. 6, 13,1 – 14,6) bei mir die Nummer [23 T 15], d. h., Caesar ist der 23. Autor meiner Sammlung, diese Stelle die 15. unter den Caesartexten. Diese durchgehende Numerierung der Zeugnisse hat den Vorteil, daß ich ein übersichtliches Netzwerk von Querverweisen in den Kommentar einfügen konnte. Auf diese Weise kann der Benutzer die Abhängigkeiten und Divergenzen der einzelnen Traditionsstränge (wie z. B. in der Bewertung des Druidenwesens) besser und bequemer beurteilen.<sup>21</sup> Für diejenigen Stellen, die erst in den folgenden Bänden behandelt werden, konnten leider noch keine Nummern vergeben werden, da noch Umstellungen oder Einfügungen von Zeugnissen zu erwarten sind. Allerdings wird dem Leser durch einen in eckigen Klammern gesetzten Asteriskus [\*] nach diesen Stellen angezeigt, daß diese in den nächsten beiden Bänden als ein eigenes Testimonium behandelt werden (s. dazu auch den Stellenindex).

In dem von mir behandelten Zeitraum finden sich alle Stellen, die Zwicker aufgenommen hat, auch wenn einige darunter sind, die mittlerweile von der Forschung sogar dezidiert ausgeschlossen wurden. Es erschien mir jedoch nützlich, auch diese fraglichen Zeugnisse neuerdings abzudrucken. Zum einen, weil ihre Problematik oft nicht allgemein bekannt ist und sie daher immer wieder unkritisch herangezogen wurden und werden, zum anderen, weil die Diskussion stets im Fluß ist und möglicherweise neue Erkenntnisse ein bereits verworfenes Zeugnis unter einem neuen Licht erscheinen lassen. Ebenso habe ich auch andere problematische Texte, die von anderen Forschern für die

<sup>15</sup> OPELT (1984/85) 70 f.

<sup>16</sup> So Eduard SCHWARTZ, Aristokrates (Nr. 25), RE II.1 (1896) 941, dem sich Felix JACOBY, FGRHist Komm. III B 627 anschloß, s. die dortige A. 6 mit einem Überblick über ältere Datierungsansätze. Ebenfalls für die frühe Kaiserzeit sprechen sich Jürgen WERNER, Aristokrates (Nr. 4), KIP I (1979) 569 und Mischa MEIER, Aristokrates [4], DNP I (1996) 1112 aus.

<sup>17</sup> DUVAL (1971) 214 f., 371, 443 f. – Vgl. die Ausführungen zu Sotion [14].

<sup>18</sup> Anth. Graeca 7, 492 [\*].

<sup>19</sup> H. STADTMÜLLER, Festschrift zu der 350jährigen Jubelfeier des Gymnasiums in Heidelberg, 1896, 52 f., dem sich zahlreiche Forscher anschließen.

<sup>20</sup> S. dazu Hermann BECKBY, *Anthologia Graeca*, Bd. 2 (Buch VII–VIII) (Tusculum), München 1965, 596 f.

<sup>21</sup> Man vgl. hierzu die Kritik von Wolfgang KRAUSE, *Theologische Literaturzeitung* 60 (1935) 43 an ZWICKERS Sammlung: „Immerhin hätten sich vielleicht schon in oder unter den Texten hie und da Querverweise anbringen lassen.“

keltische Religion herangezogen wurden, aufgenommen.<sup>22</sup> Zwecks besserer Übersicht sind solche Problemfälle durch Zusatzzeichen nach der Testimoniumsnummer kenntlich gemacht. Ein Fragezeichen [?] bedeutet, daß es unsicher ist, ob der Inhalt für die keltische Religionsgeschichte relevant ist. Die Zeichen [F] oder [F ?] sollen hingegen deutlich machen, daß es sich um ein Falsum respektive vermutliches Falsum handelt. Aus den bis jetzt skizzierten Aufnahmekriterien für meine Sammlung ergibt sich, daß in ihr Vieles enthalten ist, über dessen Bedeutung für den untersuchten Gegenstand man durchaus geteilter Meinung sein kann. Meine Auswahl an Testimonien spiegelt daher die Tatsache wider, daß in der einschlägigen Forschung recht unterschiedliche Auffassungen darüber bestehen, was als „Religion der Kelten“ zu betrachten sei. Eine vorgefaßte Definition dieses Begriffs unterlasse ich hier ganz bewußt, da eine solche mich nötigen würde, zahlreiche Zeugnisse von vornherein auszuschließen. Mir scheint es jedoch empfehlenswert, die Grenzen möglichst weit zu stecken und auf diese Weise die Pluralität der Ansichten zu Wort kommen zu lassen. Über meinen persönlichen Standpunkt in dieser Frage vermag sich der Benutzer in den Kommentaren ein Bild zu machen. Ferner werde ich im dritten und letzten Band den Versuch einer Synthese unternehmen.

Den Bedürfnissen vor allem der Leser aus benachbarten Disziplinen dient die beigegebene Übersetzung. Auch stellt jede Übersetzung von ihrem Wesen her bereits eine Interpretation dar, wie die teilweise erstaunlichen Divergenzen bei den vorhandenen Übertragungen zeigen. Ich füge daher in meiner Sammlung jedem Originalzitat eine selbstverfaßte Übersetzung ins Deutsche an,<sup>23</sup> wobei ich zum Vergleich hierzu vorhandene deutsche (diese möglichst umfassend), aber auch englische, französische, italienische und spanische Übertragungen herangezogen habe. Diese zeitaufwendige Sammeltätigkeit hat mir die Augen für oftmals wesentliche Nuancen geöffnet. Bei schwierigen Stellen habe ich daher der Diskussion um eine geeignete Übersetzung relativ großen Platz eingeräumt. Natürlich bin auch ich selbst nicht davor gefeit, mit meiner Übersetzung in die Irre zu gehen, es wird jedoch zumindest für den Benutzer des Corpus ersichtlich, auf welchem Verständnis der Textstelle mein Kommentar beruht.

Darüber hinaus wird jedem Testimonium ein ausführlicher Kommentar beigegeben. Intendiert ist damit eine möglichst umfassende Analyse, die in fächerübergreifender Weise und auf dem neuesten Stand der Forschung aus-

wertet. Der Kommentar berücksichtigt daher folgende Aspekte: Anfänglich gebe ich Kurzinformationen zum Autor und zum Werk, sofern diese für das Textverständnis relevant sind. Das einzelne Testimonium in den größeren Rahmen des jeweiligen Werkes zu stellen, ist auch deswegen notwendig, da manche moderne Interpreten jener Zeugnisse oft notwendigerweise die textimmanenten Bezüge und die Eigengesetzlichkeiten gewisser Literaturgattungen vernachlässigten und daher schon durch falsche Prämissen den Texten nicht gerecht werden konnten. Die von mir behandelten Zeugnisse umspannen ja nicht nur einen zeitlich beachtlichen Rahmen, sondern entstammen auch den unterschiedlichsten Literaturgattungen wie Historiographie, Ethnographie, philosophische Diatribe, Philosophiegeschichte, Prozeßrede, Epos, Lyrik, Komödie, erläuternde Scholien usw. Wenn z. B. Cicero in seiner Rede *pro Marco Fonteio* die gallischen Menschenopfer in den blutigsten Farben schildert und keinen ethnographischen Topos ungenützt läßt, so muß man freilich wissen, daß bei dieser Rede Gallier seine Prozeßgegner waren, was natürlich ein ganz anderes Licht auf seine Aussage wirft.

Weiters gehe ich der Quellenfrage nach, z. B. ob die vorliegenden Informationen zur keltischen Religion durch Autopsie des Autors gewonnen sind; sind sie wörtliche bzw. paraphrasierte Zitate aus den Werken von anderen antiken Schriftstellern oder sind mehrere Wege der Information mehr oder weniger originell ineinandergearbeitet. Sofern es für das Textverständnis und für die Interpretation relevant ist, erörtere ich auch Fragen der Textkritik. Darauf folgt die inhaltliche Analyse, die, gestützt auf die vorher gegebene Übersetzung, den Informationsgehalt der Zeugnisse darlegt und interpretiert. Zu diesem Zweck habe ich die Ergebnisse der einschlägigen Disziplinen, wie Philologie, Archäologie, Epigraphik, Sprachwissenschaft, Religionswissenschaft usw. herangezogen, wobei gerade die archäologischen und epigraphischen Funde seit ZWICKER sehr bedeutendes neues Material erbracht haben. Freilich mußte ich mich hierbei auf das Wesentliche beschränken.

Methodisch ist ferner zu bedenken: Da viele der antiken Schriftsteller die Kelten und damit auch ihre Religion aus feindlicher und wenig wohlwollender Sicht beschrieben, aber auch fehlendes Verständnis oder Mißverständnis dazu beigetragen haben, daß religiöse Praktiken der Kelten in verzerrtem Licht dargestellt wurden, ergeben sich für den modernen Leser zahlreiche tendenziöse, mitunter mutwillig entstellte Bilder.

<sup>22</sup> Beispielsweise das Zeugnis von Philemon bei Athen. 13, 57 p. 590A [8 T 1], das in der älteren Forschung mit dem *Tarvos Trigaranus* in Verbindung gebracht wurde.

<sup>23</sup> Nur gelegentlich habe ich fremde Übersetzungen verwendet, worauf ich jedoch immer ausdrücklich hinweise.

Weiters ist bei den Berichten über keltische Phänomene auch damit zu rechnen, daß sie manchmal durch lange zeitliche und weite örtliche Räume voneinander getrennt sind, was z. B. für das Problem des Opferwesens gilt. Stets sind wir mit der Frage konfrontiert, die eine große Zeitspanne und ebenso große Raumweite betreffenden Zeugnisse nicht auf ein und diesselbe Ebene zu projizieren. Was z. B. für Gallien gilt, muß nicht ebenso für die Galater gelten, und vice versa.

Ich bin mir bewußt, daß gerade im Bereich der Sekundärliteratur viele Vieles vermissen werden. Bei allen, die mit der Materie vertraut sind und die Fülle an Publikationen kennen, hoffe ich auf Verständnis für den heutzutage notwendigen Mut zur Unvollständigkeit. Ich betrachte mein Ziel als erreicht, wenn es mir gelungen sein sollte, dieses Mosaik aus Bruchstücken so aufzuarbeiten, daß der Benutzer die einzelnen Teile bequem beurteilen kann.